Neueste Nachrichten.

* Berlin, 14. Februar. (Fernsprechmeldung des „Leipziger Tageblattes".) Gestern Abend fand in der großen Landesloge die Aufnahme des Prinzen Friedrich Leopold durch den Großmeister der vereinigten Landeslogen statt. — Die Geschenke für den Sultan von Marokko werden am Sonnabend oder Sonntag der Gesandtschaft übergeben werden. Dieselben bestehen vorwiegend in Erzeugnissen der deutschen Industrie, Jagdgewehren, Kunstwerken u. s. w. — Nach der „Kölnischen Volkszeitung" hat gestern das Centrum beschlossen, die Schulanträge Windthorst's sofort wieder im Landtage einzubringen. — Hamburg. Nach dem „Hamburger Correspondent" reist Wißmann heute Abend, spätestens morgen früh nach Ostafrika ab. Ein Theil der Expedition ist bereits abgereist, der andere Theil bleibt weiterer Bestimmung vorbehalten. Die Dampfer sollen, wenn möglich, Mitte März in Zanzibar eintreffen. Die Ernennung Wißmann's zum Reichscommissar datirt vom 8. Februar. — Wien. Die Kronprinzessin-Wittwe reist morgen nach Schloß Miramare ab. — Nachträglich wird bekannt, daß die Kaiserin vor ihrer Abreise nach Pest sich ganz allein in die Kapuzinerkirche begab und sich von einem Geistlichen zur Gruft geleiten ließ, die Begleitung in die Gruft lehnte sie aber mit den Worten: „Ich will allein mit meinem Sohne sein!" ab. Die Kaiserin verweilte eine Stunde im Gebet am Sarge ihres Sohnes. — Paris. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, die Kammer werde die Revision der Verfassung beschließen. Ein Theil der Opportunisten ist dafür. — Ein Mitglied der Rechten beantragte die Vertagung der Revisionsvorlage, damit die Regierung die Auflösung der Kammer genügend vorbereiten könne. Minister-Präsident Floquet erklärt sich gegen diesen Antrag, da die Regierung nicht an die Auflösung der Kammer denke. Der Antrag wird mit bedeutender Mehrheit verworfen. — Petersburg. Die Verlobung des Großfürsten Thronfolger mit der Prinzessin Alice von Hessen wird demnächst stattfinden. Bei dem Uebertritt zur orthodoxen Kirche erhält die Prinzessin den Namen Alexandra.

Nachtrag zum politischen Tagesbericht.

* Aus dem neuesten Rechenschaftsbericht der Ansiedelungscommission für Posen und Westpreußen geht hervor, daß im Jahre 1888 im Ganzen 19 größere Güter und 9 selbstständige Bauernwirthschaften angekauft worden sind. Hiervon entfallen auf den Regierungsbezirk Danzig das Gut Waldowken im Kreise Berent mit einer Fläche von fast 192 ha; auf den Regierungsbezirk Marienwerder die Güter Zgnilloblott und Forstamt Kruschin im Kreise Strasburg und Groß-Jenznik im Kreise Schlochau mit einer Fläche von 551 ha; auf den Regierungsbezirk Bromberg die Rittergüter Niedzwiady und Skork im Kreise Znin, Konowo im Kreise Inowrazlaw, Malachowo-Kepe im Kreise Witkowo, Lednagora im Kreise Gnesen, Strzyzewo paczkowo im Kreise Mogilno und Wiśniewko im Kreise Wongrowitz mit einer Gesammtfläche von 2636 ha; auf den Regierungsbezirk Posen die Rittergüter Cerekwice und Lowencice im Kreise Jarotschin, Zabno im Kreise Schrimm, Czarne piatkowo im Kreise Schroda, Belencin im Kreise Lissa, Przybyslaw im Kreise Schildberg, Strzyzewko im Kreise Jarotschin und Zajezierze im Kreise Wreschen mit einer Gesammtfläche von 5143 ha. Die 19 größeren Güter umfaßten eine Fläche von 9523 ha und kosteten 5 620 505 ℳ; die bäuerlichen Wirthschaften hatten eine Fläche von 602 ha und kosteten 429 200 ℳ. In den Jahren 1886, 1887 und 1888 wurden im Ganzen 62 Rittergüter und Güter mit 36 097 ha für 21 013 151 ℳ und 25 Bauernwirthschaften mit 1289 ha für 870 125 ℳ, zusammen also 37 386 ha für 21 883 281 ℳ erworben. Die Vorbesitzer der Erwerbungen des Jahres 1888 gehörten sämmtlich der polnischen Nationalität an. Es meldeten sich im Berichtsjahre im Ganzen 952 Ansiedler, von denen 593 ihre Anträge aufrecht erhielten und in die Ansiedlerlisten aufgenommen wurden. Unter dieser Zahl befanden sich 561 Bewerber evangelischer Confession mit einem Durchschnittsvermögen von 4420 ℳ, 28 Bewerber katholischer Confession mit einem Durchschnittsvermögen von 4546 ℳ, 3 Mennoniten mit einem Durchschnittsvermögen von 9300 ℳ und 1 Jude mit 18 000 ℳ Vermögen. Auf Restgüter reflectirten 54, auf Stellen kleinwirthschaftlichen Betriebes 436, auf Handwerkerstellen, Mühlen ꝛc. 103 Bewerber. Ein Versuch, die Anträge nach den gewünschten Besiedlungsarten einzutheilen, unterschied unter den 593 Anträgen des Jahres 1888 folgendermaßen: auf Kauf gegen Capital lauteten 47, auf Kauf gegen Rente 387, auf Erbpacht 14 Anträge; als Käufer oder Pächter meldeten sich 71, als Pächter 78 Bewerber. Im Ganzen sind bis jetzt 545 Ansiedlerstellen mit einer Gesammtfläche von 10 932 ha ausgelegt. Von diesen ausgelegten Stellen sind bereits 337 mit einer Gesammtfläche von 6451 ha endgiltig vergeben. Von diesen Ansiedlern gehören 303 der evangelischen und 34 der katholischen Confession an. Die Ansiedlerstellen finden sich auf den ehemaligen polnischen Gütern Kemorowo, Michalcza, Swiniary mit Swiniarki, Sokolniki bei Gnesen, Slonskowo bei Rawitsch, Dollnik-Paruschke bei Flatow, Wojciechowo bei Jarotschin, Ostrowitte bei Mogilno, Janczewko und Jaraczewo bei Wongrowitz, Bobrowo bei Strasburg, Sablonowo bei Briesen u. s. f. Erfreulich ist es, daß das ganze Besiedlungsgeschäft bis jetzt mit vielen Schwierigkeiten, aber doch in der Hauptsache glatt und ohne Unfälle verlaufen ist. Der Gesundheitszustand der neuen Ansiedler ist ein guter gewesen. Der Ausbau der Gehöfte hat in Form, Bauart und Größe verschieden stattgefunden, doch machen die neuen Dörfer, denen wohl bald deutsche Namen werden gegeben werden, einen ganz guten Eindruck. Daß die Colonisation ohne erhebliche Opfer an Capital durchführbar ist, daß die Zubuße des Staates nur etwa 5—7 Procent des Gutswerthes beträgt, wurde bereits früher gemeldet.

* Aus Warschau, 12. Februar, wird uns geschrieben: „Unter zahlreicher Betheiligung fand heute in der Kirche zum heiligen Kreuz der Trauergottesdienst für den Kronprinzen Rudolf statt. Anwesend waren die Spitzen der Behörden, unter denen auch der Generalgouverneur Gurko mit seinem ganzen Stabe, der Stadtpräsident Generallieutenant Starynkiewicz, der Gouverneur Baron Medem, Curator Apuchtin, die ganze Generalität, das Officiercorps des hier garnisonirenden Kaiser Franz Grenadier-Regiments, ferner der österreichische Generalconsul Baron v. Krauß mit ganzem Personal und die Consuln fremder Staaten. Die Kirche war festlich erleuchtet und mit zahlreichen Blumen ausgeschmückt. Zu Füßen des Katafalks hat man das Portrait des Kronprinzen mit Monogramm und das österreichische Wappen angebracht. Auf dem Sarge lag eine große, schwarzumflorte Fahne in den Farben Oesterreichs und zwei prächtige Kränze. Das Orchester des „Großen Theaters" gab die Trauermusik, während die Opernsänger einige Trauerhymnen sangen. Der Gottesdienst dauerte von 11 bis 1 Uhr Mittags. Ein aus österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen bestehendes Comité sorgte für die Aufrechthaltung der Ordnung."

Marine.

* Wilhelmshaven, 13. Februar. Nach den bereits mitgetheilten Dispositionen erhält das diesjährige Manövergeschwader eine ebenso starke wie interessante Zusammensetzung, in welcher die nach den neueren Ansichten über die Kriegführung zur See den Ausschlag gebenden Panzerschiffe das Gros bilden. Das Manövergeschwader selbst setzt sich aus den beiden der II. Reservedivision der Ostsee angehörenden Panzerschiffen „Baden" (Flaggschiff), „Bayern", dem Panzerschiffe „Oldenburg", der geschützten Kreuzercorvette „Irene" und dem Aviso „Wacht" zusammen. Die ersteren beiden Panzerschiffe sind Schwesterschiffe von 7400 Tonnen Deplacement, 5600 Pferdekräften, 8 Geschützen und 356 Mann Besatzung. Das Panzerschiff „Oldenburg" ist das neueste unserer Marine und zeichnet sich durch seine vorzügliche Artillerie aus; es führt 10 Geschütze, hat ein Deplacement von 5200 Tonnen, eine Maschine von 3900 Pferdekräften und eine Besatzung von 356 Mann. Die geschützte Kreuzercorvette „Irene" war bislang nur zu Probefahrtszwecken in Dienst und tritt zum ersten Mal in einen Geschwaderverband. Da sie die neueste Repräsentantin des Typs der geschützten Kreuzer in unserer Marine bildet, wird man dieses Schiff mit besonderem Interesse verfolgen. Auch der dem Manövergeschwader attachirte Aviso „Wacht" tritt zum ersten Male in den Geschwaderverband; er bildet ebenfalls mit seinem noch im Bau befindlichen Schwesterschiffe „Jagd" einen neuen Schiffstyp (Torpedojäger) und besitzt eine hervorragende Geschwindigkeit, die nur von wenigen ähnlichen Schiffen des Auslandes übertroffen wird. Das Manövergeschwader enthält somit das beste und neueste Material, über welches unsere Marine z. Zt. verfügt.

Das Uebungsgeschwader besteht aus 4 Panzerschiffen und einem Aviso und der Torpedoflottille. Von den Panzerschiffen gehören die Kasemattschiffe „Kaiser" (Flaggschiff), „Deutschland" und der Aviso „Zieten" der I. Reservedivision der Ostsee an, die beiden Thurmschiffe „Friedrich der Große" und „Preußen" der I. Reservedivision der Nordsee. „Kaiser" und „Deutschland" haben ein Deplacement von je 7676 To., 15 Geschützen, 8000 Pferdekräften und 638 Mann Besatzung; „Friedrich der Große" und „Preußen" ein Deplacement von 6770 To., 6 Geschützen, 5400 Pferdekräften und 537 Mann Besatzung. Die Torpedobootsflottille besteht, wie in früheren Jahren, wieder aus dem Flottillenfahrzeug Aviso „Blitz", 2 Torpedodivisionsbooten und 12 S-Torpedobooten. Beide Geschwader bilden zusammen eine Streitmacht von 7 Panzerschiffen, 1 geschützten Kreuzer, 3 Avisos, bez. Torpedojäger, 2 Divisionsbooten und 12 Torpedobooten.

Als Chef des Manövergeschwaders wird Contre-Admiral von Kall, als Chef des Uebungsgeschwaders Contre-Admiral Hollmann, jetziger Chef des Schulgeschwaders, genannt.

Militairisches.

* Se. Majestät der Kaiser und König haben nachstehende Allerhöchste Cabinets-Ordre, betreffend die größeren Truppenübungen im Jahre 1889, erlassen:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich hinsichtlich der diesjährigen größeren Truppenübungen:

1) Das VII. und X. Armee-Corps halten Manöver vor Mir ab und zwar große Parade und Corpsmanöver gegen markirten Feind — jedes Armee-Corps für sich — und dreitägige Manöver gegen einander.

2) Ferner finden beim VII. und X. Armee-Corps besondere Cavallerieübungen statt. Jedes der genannten Armee-Corps bildet eine Cavallerie-Division zu 6 Regimentern mit einer Abtheilung reitender Artillerie zu zwei Batterien und einem Pionier-Detachement.

Zur Verwendung im Verbande der Cavallerie-Divisionen werden dem VII. Armee-Corps:

die 22. Cavallerie-Brigade,

das Kürassier-Regiment von Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7 und

das Husaren-Regiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7,

dem X. Armee-Corps:

der Stab der 18. Cavallerie-Brigade,

das 1. Großherzoglich Mecklenburgische Dragoner-Regiment Nr. 17,

das Hannoversche Husaren-Regiment Nr. 15,

das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11 und

das Altmärkische Ulanen-Regiment Nr. 16

zugetheilt.

Die Bestimmung der Divisionsführer behalte Ich Mir vor. Soweit Ich bei dieser Gelegenheit nicht über die Bildung der Divisionsstäbe Anordnung treffe, veranlassen die Generalcommandos dieselbe.

Die zu den besonderen Cavallerie-Uebungen zu versammelnden Truppentheile nehmen an den Brigade- und Divisions-Manövern der Armee-Corps nicht Theil; zu den Manövern vor Mir treten die Cavallerie-Divisionen zu ihren Armee-Corps.

3) Die Herbstübungen der übrigen Armee-Corps finden in Gemäßheit der Bestimmungen der Felddienst-Ordnung statt.

4) Bei der Anlage sowohl, als der Ausführung aller Uebungen ist auf Verringerung der Flurschäden Bedacht zu nehmen.

In denjenigen Fällen, in welchen die Flurentschädigungen als besonders hoch sich herausstellen, hat Mir das Kriegsministerium Berichte der Divisions-Commandeure darüber vorzulegen, welchen besonderen Umständen dies zuzuschreiben ist, und welche Anordnungen zur Verringerung der Flurschäden getroffen waren.

5) Bei dem Gardecorps und dem I. bis VI. Armeecorps finden Cavallerie-Uebungsreisen nach der Instruction vom 23. Januar 1879 statt.

6) Ferner hat eine Pontonier-Uebung auf dem Rhein zwischen Philippsburg und Mannheim, eine größere Armirungs-Uebung der Fuß-Artillerie bei Posen und eine Befestigungs- beziehungsweise Belagerungs-Uebung bei Küstrin stattzufinden. Die näheren Anordnungen über Theilnahme von Truppen an diesen Uebungen sowie die sonst erforderlichen Ausführungs-Bestimmungen trifft das Kriegsministerium.

7) Die Rückkehr der Truppen von den Herbstübungen, in ihre Standorte ist derartig anzuordnen, daß die in Meiner Ordre vom 21. Januar 1889 über die Recrutirung des Heeres für 1889/90 in Betreff der Entlassung der Reserven gegebenen Festsetzungen zur Ausführung gelangen können.

Berlin, den 7. Februar 1889.

Wilhelm.
Bronsart von Schellendorf.

An das Kriegs-Ministerium.

Ferner veröffentlicht das soeben ausgegebene „Armee-Verordnungsblatt" Allerhöchste Cabinets-Ordres, betreffend die zum 1. April d. J. zu bewirkende Auflösung des Filial-Artillerie-Depots in Kolberg, sowie betreffend die Neubeschaffung von Kürassierhelmen und Tschapkas nach vorgelegten Proben.

* Hinsichtlich der Uebungen des Beurlaubtenstandes im Etatsjahre 1889/90 hat der Kaiser Folgendes bestimmt: Es werden zu diesen Uebungen einberufen: Aus der Reserve und Landwehr: bei der Feld-Artillerie 7500 Mann, bei der Fuß-Artillerie 3800 Mann, bei den Pionieren 2300 Mann, bei dem Eisenbahn-Regiment 400 Mann, bei der Luftschiffer-Abtheilung 30 Mann, bei dem Train 5374 Mann. Bei der Infanterie und den Jägern finden außer der Einziehung von Ergänzungsmannschaften zu den Kaisermanövern nur die durch die Heerordnung unmittelbar festgesetzten Uebungen statt. Bei der Cavallerie derjenigen Armeecorps, welche dem Kaisermanöver haben, können nach dem Ermessen der Generalcommandos für die Dauer der Herbstübungen Reservisten — bis zu 4 Mann für die Escadron — behufs möglichster Erhöhung der Ausrückestärke eingezogen werden. Außerdem können, nach der Bestimmung der Generalcommandos, bei den berittenen Waffen in denjenigen Fällen, in welchen es für den Rückmarsch der Truppen aus dem Manöver in ihre Standorte erforderlich erscheint, die zur Entlassung kommenden Mannschaften im unmittelbaren Anschluß an ihre active Dienstzeit zur Ableistung einer Uebung — für die Dauer des Rückmarsches und der zur Vorbereitung der Entlassung erforderlichen Zeit und unter Anrechnung auf die Zahl der gesetzlich zulässigen Uebungen — herangezogen werden. Den in Betracht kommenden Mannschaften ist — im Interesse der Regelung ihrer bürgerlichen Verhältnisse — von der Heranziehung zu derartigen Uebungen möglichst frühzeitig Kenntniß zu geben. — Aus der Ersatz-Reserve werden zu einer ersten (10wöchigen) Uebung herangezogen: bei der Infanterie 9610 Mann, bei den Jägern ꝛc. 300 Mann, bei der Fuß-Artillerie 1150 Mann, bei den Pionieren 630 Mann, bei dem Train 810 Mann, zusammen 12 500 Mann. Zu einer zweiten (6wöchigen) Uebung: bei der Infanterie 8720 Mann, bei den Jägern ꝛc. 270 Mann, bei der Fuß-Artillerie 950 Mann, bei den Pionieren 560 Mann, zusammen 10 500 Mann. Zu einer dritten (4wöchigen) Uebung: bei der Infanterie 8060 Mann, bei den Jägern ꝛc. 240 Mann, bei der Fuß-Artillerie 800 Mann, bei den Pionieren 400 Mann, zusammen 9500 Mann. Die Dauer der Uebungen der Reserve und Landwehr beträgt 12 Tage, bei der Luftschiffer-Abtheilung, zu welcher nur Mannschaften der Reserve einzuziehen sind, 28 Tage; für den Train ist sie seitens des Kriegsministeriums festzusetzen.

* Wien, 13. Februar. Nach der „Budapester Correspondenz" entschloß sich die deutsche Regierung zur Annahme des Mannlicher Repetirgewehres, welches in der österreichischen Armee eingeführt ist. Welche Fabrik mit der Herstellung betraut wird, bleibt fraglich, doch scheint die Anwesenheit Werndl's, des Directors der Waffenfabrik von Steyr, in Berlin damit zusammenzuhängen.

* Lebhafte Unzufriedenheit seitens des französischen Officiercorps hat der Ausweis der neuesten Beförderungslisten zu Wege gebracht. Das constatirt niemand Geringerer als der Kriegsminister Herr de Freycinet in einem Rundschreiben an sämmtliche Corpscommandeure. Obwohl besagtes Actenstück einen „vertraulichen" Charakter tragen soll, hindert das die Blätter doch nicht, Angaben über den Inhalt desselben zu machen. So erfährt man, daß bereits vier Cavallerieofficiere ihre Entlassung eingereicht haben. Ferner sind mehrere Bataillonscommandeure, die als sehr diensteifrige, tüchtige Officiere gelten, um ihre Pensionirung eingekommen, weil sie ihre Uebergehung im diesjährigen Avancement für eine persönliche Kränkung ansahen. Diese Enthüllungen geben natürlich in den Blättern zu eingehenden Commentaren Anlaß. Was hauptsächlich getadelt wird, ist das in Avancementsangelegenheiten übliche Verfahren. Die entscheidende Instanz bildet eine aus höheren Generälen zusammengesetzte Commission. Nun wird geltend gemacht, daß den Mitgliedern dieser Commission die persönlichen Verhältnisse der in Betracht kommenden Officiere entweder gar nicht oder doch nur völlig ungenügend bekannt seien. Die Commission ist also auf willkürliche Schätzungen angewiesen und da sind dann schlimme Härten kaum vermeidlich. Ueber das gebräuchliche Verfahren wird mitgetheilt, daß jedes Commissionsmitglied die zur Beförderung stehenden Candidaten, deren Ansprüche vorher summarisch geprüft waren, nach seinem subjectiven Ermessen classificirt; daß dann der Secretair aus sämmtlichen Gutachten den Durchschnitt zieht und dann diejenigen Candidaten an die Spitze der Avancementsliste stellt, welche am meisten Points hatten, ohne Rücksicht auf das Anciennitätsverhältniß. Wie ist hierin Wandel zu schaffen? Auf dem bisher begangenen Wege sicherlich nicht. Alle ministeriellen Decrete sind werthlos, bemerkt die „République française", so lange nicht von der Kammer ein neues Avancementsgesetz gegeben wird. Und aller Deutschenhaß hindert die Franzosen nicht, in den wesentlichen organisatorischen Grundzügen ihrer Heereinrichtungen, wenn etwas wirklich Gediegenes geleistet werden soll, die Annahme des deutschen Modells zu empfehlen. Mithin sollen nun auch die französischen Avancementsverhältnisse ganz nach deutschem Muster reorganisirt werden, und zwar möglichst ohne Zeitverlust, denn, so mahnt die „République française", „die Zahl der Officiersausscheidungen wächst zusehends und mit dieser bei allem guten Willen des Beförderungsausschusses Gefahr, unserer Armee der Dienste einer Menge gerade der tüchtigsten Officiere zu berauben".

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 14. Februar. Bayreuth hat das große Verdienst erworben, über die „Meistersinger" ganz neue Aufschlüsse gegeben zu haben. Früher glaubte man die „Meistersinger" ohne „Striche" — so nennt H. v. Wolzogen scharf bezeichnend die Thätigkeit des Blaustiftes — nicht an das Publicum herabreichen zu können. Bayreuth hat der Welt bewiesen, daß das herrliche Werk seinen ganzen Glanz erst in der unverkürzten Form der Aufführung entfaltet. Das ist sicher die wichtigste Seite der Bayreuther Errungenschaften, und bei ihr sollte man einsetzen, wenn man Aufführungen nach Bayreuther Muster reformiren will. Schwierigkeiten aller Art wären ja zu überwinden, denn man höre und staune: die meisten Theater besitzen nur solche Stimmen, in denen die dem „Strichein" zum Opfer gefallenen Stellen kaum noch enthalten sind. Die zweite Schwierigkeit wäre ja ein völliges Umlernen der Partien, namentlich die Sachs- und David-Partie würden in dieser Beziehung große Opfer verlangen. Aber so strebsamen und intelligenten Darstellern, wie den unseren, dürfte man schon etwas zumuthen, und die gewonnenen Resultate, namentlich der unendlich dankbare, in edlem Patriotismus erglühende Schluß, würden Allen reichlich lohnen.

Einstweilen muß man schon aufrichtig erfreut sein, daß unser Oberregisseur Herr Goldberg, in rühmenswerther Intelligenz die Nothwendigkeit einer theilweisen scenischen Umgestaltung einsehend, bei der Wiederaufnahme der „Meistersinger" einige sehr wesentliche Verbesserungen der Scene vorgenommen hat. Daß er uns dieselben am Todestage des Meisters bei einer Gedächtnißfeier bot, war eine schöne Ueberraschung und ein Beweis, daß der strebsame Oberregisseur auch mit dem Herzen bei seinen Aufführungen ist.

Die erste Scene hatte man jetzt ganz nach Bayreuther Muster eingerichtet; wir sehen das Innere der schönen Vorhalle einer Kirche, denselben Raum, in dem die Meistersinger ihre Zusammenkünfte halten, links eine offene Kirchthür, auf der letzten Kirchenbank Evchen nebst ihrer Begleiterin. Die Erstere kann nun ungesehen von allen anderen mit Stolzing, der nahe der Thür zur Seite steht, Liebesblicke tauschen. Früher geschah dies im Angesicht der kirchlichen Gemeinde und machte so einen unangenehmen Eindruck. Für die Meister hat man neue und würdigere Bänke angeschafft, ebenso zeigte der „Singestuhl" eine Neugestaltung, allerdings ist er in derselben etwas schmal ausgefallen, ebenso der Untersatz, und die von Wagner geforderte Nuance, daß Stolzing im Eifer auf den Stuhl springen soll — eine Forderung, die auch in Bayreuth unerfüllt blieb — ließe sich nur mit Lebensgefahr ausführen. Die Scenerie des II. Actes ist die alte geblieben; nur Sachs' Haus ist aufgefrischt und mit einer Firma versehen; der Mond fehlt am Schlusse und die feindliche Beleuchtung der Häuserfront zeigte, daß hier eine Neuanschaffung dringend nothwendig ist. Die wunderbar schöne Bayreuther Scenerie wird wegen der riesigen Kostspieligkeit allerdings für ein Stadttheater nicht zu erreichen sein. Die Stube in Sachs' Haus (3. Aufzug) zeigt eine neue Treppe in Bayreuther Form; die prachtvolle, poetische Ausstattung der Bayreuther Zimmer hatte man leider nicht zum Muster genommen. Das Bild Nürnbergs in der letzten Scene ist aufgefrischt, und zwar mit so viel Geschick, daß man jetzt zufrieden sein kann. In Bayreuth erschien die Stadt entfernter, für den Maler eine Erleichterung. Die Tribüne der Meister, auch neugestaltet, war zu weit zur Seite gerückt: die Meister und Evchen müssen dem Zuschauer sichtbar bleiben.

Daß man endlich den Ausbau einer Rasenerhöhung natürlich gemacht hatte, ist auch eine der kleinen Veränderungen zum Vortheil. David, Pogner, Eva erschienen in neuem Costümen, die ersteren auch mit veränderten Haartrachten. David's Pluderhosen nahmen sich in der Versammlung der Buben allerdings vereinsamt aus, ebenso seine Perrücke — hier muß eine größere Uebereinstimmung geschaffen werden. In der Versammlung der Zünfte im letzten Act vermißte man den Glanz der Festtrachten, namentlich die Frauen müßten mehr geputzt erscheinen. Wenn man den jetzt an das Melodram des letzten Aufzugs nach der geistvollen Auffassung des Herrn Friedrichs heben will, muß das zu öffnende Fenster nach innen sich schließen, Beckmesser kann sonst nur schwer das Fenster bei der Nuance des Orchesters zuwerfen. Ueberall war das Bestreben zu erkennen, die Scene so lebendig wie möglich zu gestalten. Herr Goldberg hatte in diesem Bestreben sogar öfter die Zügel über die Masse der Statisten verloren. Das zeigte sich schon im ersten Acte bei der Lehrbubenscene und der folgenden Meisterversammlung, noch mehr aber in der Volksscene des letzten Aufzuges.

Die allerliebste Wirkung des improvisirten Tanzes ging verloren, weil die Paare in dem Getümmel sich nicht bewegen konnten. Damit gehen auch die feinen Nuancen bezüglich David's Betheiligung am Tanze verloren; hier muß bei der nächsten Aufführung vollkommene Ordnung geschaffen werden. Der Festordner waren zu viel, etwa zehn, aber gute Sänger, genügen. Das Herandrängen an Sachs nach dem herrlichen Chor „Wach auf" war auch noch zu stürmisch, und der Rückzug glich einer regellosen Flucht.

Diese kleinen Ausstellungen verschwinden sicher bei der nächsten Aufführung. Herr Goldberg wird auf dem einmal betretenen Wege der Reformen sicher fortschreiten, und es ist zu hoffen, daß er klühn anderen Theatern voraneilen, auch den rein musikalischen Theil zu seinem Rechte bringt. Hoffen wir das Beste!

Sensationell war die Mitwirkung des Herrn Friedrichs aus Bremen als Beckmesser. Den Besuchern Bayreuths wohlbekannt und den Lesern unseres Blattes aus den Briefen des Unterzeichneten sicher erinnerlich, stellte sich Herr Friedrichs auch gestern vor als der geniale Schöpfer einer Partie. Denn, sagen wir es offen, bis heute kannte man eine natürliche Auffassung, welche ihre Züge dem Leben entnimmt, nicht, Beckmesser war eine Caricatur.*) Herr Friedrichs, ein gottbegnadeter Darsteller, setzt den Beckmesser in alle seine Rechte ein: er ist ein hochgestellter Beamter, scharfsinnig, aber in Mißtrauen und Eitelkeit völlig verblendet und fällt als Opfer dieser Untugenden. Wäre Beckmesser eine so alberne Figur gewesen, wie sie in anderen Auffassungen geboten wird, so hätte man ihn sicher ins Irrenhaus — wenn es damals ein solches gab —, aber nicht in die oberste Stellung einer Weltstadt wie Nürnberg gebracht.

Die mimische Begabung des Herrn Friedrichs geht mit einer außerordentlichen Gesangskunst Hand in Hand — sein Beckmesser war eine vom Publicum jubelnd anerkannte Meisterthat allerersten Ranges.

Die unseren heimischen Sängern zu verdankenden Vorzüge der Aufführung sind bekannt bis auf die ganz treffliche Lene der Frau Duncan-Chambers. Seit Frau Metzler-Löwy, die unvergeßliche, aus unserem Theaterverband schied, hat keine Sängerin die Partie so gut ausgeführt als unsere jetzige Altistin. Zu loben war die bei einer Ausländerin geradezu auffallend deutliche Aussprache, die vollkommene musikalische Sicherheit und die sehr hübsche Repräsentation. Eine herrliche Meisterleistung spendete Herr Schelper mit seinem Sachs, sehr vollkommen war das Evchen des Frl. Artner, der David des Herrn Marion, der Pogner des Herrn Grengg, der mit Würde seine neue Tracht und Perrücke trug. Herrn Hübner's gesangliche Ausbildung ist noch nicht bis zur tadellosen Wiedergabe der Stolzingpartie gediehen; noch schwieriger wurde seine Stellung, da die Stimme nicht bis zum Schlusse aushielt. Verschiedene auffallende Striche waren wohl diesen Umstande zuzuschreiben, die die Direction leicht mit der Heranziehung des Herrn Lederer hätte umgehen können. Daß Herr Hübner immer noch nicht zu einer natürlichen Körperhaltung und einem geregelten Bühnengang gelangt ist, muß unerklärlich erscheinen, wenn man nicht unüberwindliche Hindernisse in der Veranlagung annehmen soll. Dem Nachtwächter fehlt zur Vollkommenheit nur das Bayreuther Horn, unrein gesungen hat er noch über die Echtheit hinaus.

Das Orchester konnte man sich discreter wünschen — oder ist man durch die Bayreuther Klangfarbe zu sehr verwöhnt? Im Uebrigen war gerade dieser Theil der Aufführung ungemein glanzvoll und fand ein Gegenstück in der nicht zu überbietenden Vortrefflichkeit des Dirigenten Herrn Nikisch.

Verschiedene feine Nuancen und namentlich die Biegsamkeit der Tempi mußte man selbst bei Richter's genialer Direction vermissen.

Die Aufführung fand enthusiastischen Beifall. M. Krause.

*) Herr Ehrke war früher am Leipziger Stadttheater ein ganz vorzüglicher Beckmesser. Die Red.

* Sarasate unternimmt jetzt nach Beendigung eines glänzend durchgeführten Concertcyklus in Berlin eine kurze Concertreise durch die hervorragendsten Musikstädte Deutschlands. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Künstler, der, wie kaum ein zweiter seiner Berufsgenossen, das Publicum aller Nationen zu enthusiasmiren versteht, sich für ein Jahr in das Land der Dollars zu begeben, wohin man ihn seit Jahren vergeblich, trotz der lockendsten Anerbietungen eingeladen hat.

‡ Frau Moran-Olden und Herr Moran in New-York. Die neueste amerikanische Post bringt Nachrichten bis Ende Januar. Frau Moran-Olden, deren Stimme, wie wörtlich ein New-Yorker Kritiker emphatisch sich ausdrückte, schon bis über den Hudson hinreichte, hat ihren Wirkungskreis auch bereits bis über den East River erstreckt, d. h., sie singt nächsten Sonnabend, den 16. d. M., drüben zu Brooklyn im Philharmonischen Concert mit Victor Herbert. Auf dem Programm stehen unter Anderem ein neues Cello-Concert von Carl Reinecke und Introduction und Finale aus „Tristan und Isolde". — Herr und Frau Moran sangen auch in dem „Liederkranz"-Concert mit, das der Verein im eigenen Hause an einem Sonntag im Januar gegeben hat. Sie machte Furore, wie man sich denken kann, mit der „Ocean-Arie" und mit den Scenen aus Rubinstein's „Moses" (ihre Partner waren Herr Moran und die Herren Bef, Bach und Treumann, dazu Chorgesang). — Die deutsche Operngesellschaft im Metropolitan-Opera House bricht übrigens gleich nach Ablauf der 17wöchigen New-Yorker Saison zu einer Tournée auf, die nach Boston, Buffalo, Chicago, Milwaukee sich wendet. Auch Frau Moran sollte dieser Tournée mit Glanz und Erfolg verschaffen. Allein ihr ablaufender Urlaub aus Leipzig gestattet ihr nicht, der Einladung zu folgen. Das kann uns Leipzigern allerdings nur lieb sein.

§ Prof. J. Joachim wird auf seiner Rückreise aus Oesterreich, wo er in Prag, Graz, Pest, Czernowitz, Lemberg, Krakau und Wien Concerte gegeben hat und giebt, am 24. Februar in Kattowitz (Oberschlesien) mit Prof. Heinr. Barth aus Berlin und dem Meister'schen Gesangvereine in einem Vereinsconcerte auftreten. Von dort kehrt er nach Berlin zurück, wo schon Vorbereitungen zu seinem 50jährigen Künstlerjubiläum getroffen werden.

Oeffentliche Versammlung der Bäckergesellen.

* Leipzig, 14. Februar. Im Anschluß an unsern Bericht über die in der „Flora" gestern stattgefundene öffentliche Versammlung der Bäckergesellen ist des Weiteren zu bemerken, daß als zweiter Punkt der Tagesordnung das Lehrlingswesen im Bäckergewerbe einer langandauernden Besprechung unterworfen wurde.

Es waren die alten Klagen, die gestern seitens der Gehilfen vorgebracht wurden, die Klagen über die Ausbildung einer zu großen Zahl von Lehrlingen, während eine so große Anzahl von Gehilfen keine Arbeit erhalten könnte ꝛc. Ueber den Gegenstand ist zunächst Das in kurzen Umrissen anzuführen, was der Referent, Herr Voigtsberger, darüber äußerte. Redner bemerkte, daß es gerade jetzt an der Zeit sei, dem Uebel abzuhelfen. Schon früher seien die Meister darauf hingewiesen worden, dem Uebelstande nach Kräften zu steuern, es wurden Resolutionen gefaßt, die aber nicht den von den Gehilfen gewünschten Erfolg gehabt hätten. Deshalb müßte man zur Selbsthilfe greifen, und das Beste sei, die Presse hierbei in Anspruch zu nehmen, auf die ungünstige Lage der Bäckergesellen aufmerksam zu machen und Eltern und Vormünder zu warnen, ihre Söhne und Pflegebefohlenen dem Bäckergewerbe als Lehrlinge zuzuführen. Herr Schwarze (Arbeitgeber) wandte sich namentlich gegen die Innung und behauptete, dieselbe bilde keine guten Gesellen aus. Herr Bach fragte, ob die Prüfung des Gesellenstückes seitens des bei der Innung bestehenden Lehrlingsausschusses auch eine zulängliche sei. Herr Tasche als vormaliges Mitglied des Lehrlingsausschusses sprach sich dahin aus, daß die Mitglieder dieses Ausschusses ihre Pflicht gethan hätten. Im weiteren Verlaufe der Debatte, an welcher sich die Herren Bach, Müller, Tasche, Böller, Neuhart, Hartmann, Voigtsberger, Schwarze zum Theil wiederholt betheiligten, wurde unter Anderem darauf hingewiesen, daß der Lehrlingsausschuß nicht bei den Gesellenprüfungen zugegen sein könne, und wurde dies als ein Mißstand bezeichnet.

Herr Bäckermeister Barth wies darauf hin, daß die Neuerungen, die er in der Versammlung gehört habe, im Grunde doch darauf zurückzuführen seien, daß die Umstände heute ganz andere Anforderungen an die Meister stellen als früher. Die Waaren müßten den Kunden in das Haus getragen werden, wodurch viele Spesen entständen. Unmöglich sei es, daß die Gesellen den Prüfungen nachlaufen, und was die Klagen über mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge seitens der Meister anbeträfe, so seien diese nicht gerechtfertigt. Der Begriff der Ausbildung sei insofern nur ein beziehungsweiser, als die Art des Backens nicht an allen Orten die gleiche sei.

In seinem Schlußworte begründete der Leiter der Versammlung nochmals den Standpunkt der Gehilfen gegenüber der Lehrlingsfrage. Die Schuld liege bei den Meistern; hier in Leipzig kommen mehr Gehilfen als in Arbeit ständen. Allerdings dürfe von einem Meister der Innung jährlich nur ein Lehrling ausgebildet werden, das gebe aber trotzdem, schlecht gerechnet, 300 Gesellen jährlich. Davon könnten nur 100 etwa Stellung erhalten, während 200 der Landstraße anheimfielen. Das Selbstständigmachen sei den mittellosen Gehilfen überaus erschwert, 15 Procent aller Bankrotte des Vorjahres in Deutschland entfielen auf die Bäcker. (??) Schließlich empfahl der Redner eine Resolution, welche besagt, daß ...